

Römische Standartenfragmente von Sommus Poeninus

Autor(en): **Degen, Rudolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte =
Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e
d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history**

Band (Jahr): **38 (1981)**

Heft 4

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-167652>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Römische Standartenfragmente vom Summus Poeninus

VON RUDOLF DEGEN

Der Große St. Bernhard, der eine Verbindung zwischen dem Wallis und dem Aostatal ermöglicht, hat auch heute manches von seinem früheren Charakter bewahrt. Noch immer harren die Chorherren des heiligen Bernhard von Menthon im rauen Alpenklima und in oft eisiger Kälte aus, um wie im Mittelalter erschöpften Passanten beizustehen, zumal der 2469 m hohe Übergang zeitweilig mehr als die Hälfte des Jahres von Schnee bedeckt und nicht ungefährlich ist. Das Hospiz der Chorherren ist das ganze Jahr hindurch geöffnet. Es bleibt die einzige Zufluchtsstätte, wo jedermann Herberge und Verpflegung findet. Mag auch das Übersteigen der Alpenkette heute keine Probleme mehr bieten, so war das in früheren Jahrhunderten riskant und gefährvoll. Berichte aus dem Mittelalter bis in die Neuzeit melden von den Todesgefahren, die dort oben lauerten¹.

Das Paßhospiz der Chorherren steht in alter Tradition, denn die Gründung des 11. Jahrhunderts setzte eine antike Herberge fort, deren Ruine auf einem kleinen Plateau in der Nähe der Statue des hl. Bernhard liegt. Der Name der antiken Station ist durch römische Routenverzeichnisse, wie das Itinerarium Antonini und die Tabula Peutingeriana, mit «Summus Poeninus» überliefert. Die Ruine selbst hat früh die Aufmerksamkeit vornehmlich der im Hospiz wirkenden, historisch interessierten Chorherren geweckt. Ihre Forschungen haben manche Funde ans Tageslicht gebracht und die Sammlung des kleinen Hospizmuseums bereichert.

Die ergiebigsten Untersuchungen waren die Grabungen des italienischen Ingenieurs E. FERRERO 1890–1893. Damals konnte zahlreiches Fundgut geborgen werden, das wegen der Votivinschriften und Votivstatuetten Aufmerksamkeit erregte².

DIE STANDARTE VOM GROSSEN ST. BERNHARD

Der vorliegende Beitrag ist einem bescheidenen Fund gewidmet. Infolge seiner bruchstückhaften Erhaltung fand er zwar wenig Erwähnung, blieb aber wegen seines kulturgeschichtlichen Wertes nicht unbeachtet. Es handelt sich um den Schaftstab einer Lanzenbekrönung, die teils als *Votivlanze*³, teils als *Benefiziarierlanze*⁴ interpretiert und in der Schlußfolgerung dementsprechend einerseits als Weihgabe mit dem Paßheiligtum, andererseits als Würdezeichen mit der Präsenz einer politisch-militärischen Instanz in der Paßstation in Verbindung gebracht worden ist (Abb. 2, 2).

Dem Schweizerischen Landesmuseum erlaubten 1978 die Chorherren, Funde aus dem römischen Paßheiligtum erst-

mals in einer Sonderausstellung in Zürich präsentieren zu dürfen. Bei dieser Gelegenheit bot sich dem Verfasser die Möglichkeit, die «Lanze» zu studieren und sich Gedanken über eine Rekonstruktion des ursprünglichen Zustandes zu machen. Eine identische Parallele war nicht bekannt. Drei mehr oder weniger vollständige Exemplare sehr ähnlicher Standartenbekrönungen aus Alcudia (Mallorca), Avignon und Ephesos erlaubten aber, Vermutungen über den Typus anzustellen. Im Jahre 1979 kam dann im belgischen *Flobecq* eine vierte, nahezu vollständige Standartenbekrönung zum Vorschein, die in vielen Einzelheiten, insbesondere in den Verzierungen unserer nur fragmentarisch erhaltenen vom Großen St. Bernhard so ähnlich ist, daß an der Typengleichheit nicht gezweifelt werden kann (Abb. 2, 1 und 2).

Die verdienstvolle Würdigung der Standarte von Ephesos durch HERMANN VETTERS⁵ und die ausgezeichnete, eingehende Studie von GERMAINE FAIDER-FEYTMANS⁶ über den Fund von Flobecq bieten der Forschung wertvolle Erkenntnisse und einen Ausgangspunkt für neue Überlegungen. Durch diese beiden Veröffentlichungen sind die Grundlagen geschaffen worden, um die «Lanze» vom Großen St. Bernhard rekonstruieren zu können. Aus diesem Grunde sollen vorerst die bisher bekanntgewordenen Standarten vom Typus *Ephesos/Flobecq* zusammengestellt werden. Ihre Kenntnis ist Voraussetzung für die Zuweisung von verschiedenen Fundstücken vom Großen St. Bernhard zu solchen römischen Standarten.

STANDARTEN VOM TYPUS EPHEOS/FLOBECQ

Die Standarten bestehen aus einer annähernd polygonartigen Platte, die zwischen einem längsgespaltenen vierkantigen Schaftstab eingesetzt bzw. eingeschoben und verlötet ist sowie durch eine Schafttülle und eine aufgesteckte Bekrönung unten und oben zusätzlich fixiert wird.

Allen Exemplaren ist gemeinsam, daß ihre Platten je zwei axialsymmetrisch angeordnete große runde Öffnungen («Augen») aufweisen. Ihre Ränder sind eingefaßt mit einem beidseitig gebördelten Rahmenring, der außen gezähnt ist. Bei einigen Rundöffnungen sind überdies noch eingelegte schmale Bänder vorhanden, die offensichtlich als Sprengringe zur festen Halterung der ursprünglich eingesetzten Rundmedaillons(?) gedient haben.

Die Standartenplatten sind oben und unten durch horizontal gegliederte Zonen in Durchbruchtechnik reich ver-

ziert. Reihen von ausgestanzten kleinen halbrunden und runden bzw. dreiviertelrunden Lochungen ergeben ein gitterartiges Muster. Ein einmaliges und charakteristisches Element dieser Zierbänder sind die in den runden Öffnungen eingehämmerten kleinen Ringösen. Sie sind auf beiden Platten-seiten als leicht erhöhte Wulstringchen erkennbar, U-förmig gerundet, stets mit der Rundung nach unten ausgerichtet.

Verbindungselemente zwischen diesen horizontalen Gittermustern und den großen Rundöffnungen sind länglich dreieckige Zwickelfelder, die ebenfalls in Durchbruchtechnik mit silhouettenartigen Delphin- und Pelten-Motiven gefüllt sind. An den Randpartien der Standarten von Ephesos und Flobecq sitzen überdies noch weitere größere Delphine in der üblichen lebhaft bewegten Körperhaltung.

Die Standarte von Flobecq besitzt zusätzliche Plattenverzierung, die bei den anderen fehlen. Es sind mittelgroße Rundöffnungen, axialsymmetrisch in den Zwickelfeldern zwischen Schaftstab und den großen Kreisöffnungen. Hier waren runde Scheiben mit plastischen Löwenköpfen (Doppelköpfe) in Frontalansicht eingesetzt, wie die beiden im unteren Teil der Platte erhaltenen Köpfe beweisen.

Außer diesen Durchbruchverzierungen finden sich noch plastisch (zum Teil mit flachen Rückseiten) gestaltete Figuren. Stilisierte Kompositkapitelle bekronen die Standarten-spitzen. Springende Tiere (Löwen und Panther) haben sich erhalten, die als Randfiguren den horizontalen Verzierungszonen der Platten aufgesteckt sind. Eingesetzte Doppel-löwenköpfe tragen nur die Standartenplatten von Flobecq und vom Großen St. Bernhard. Die drei prunkvollen Exemplare von Flobecq, Alcudia und dem östlichen Mittelmeer-gebiet sind überdies mit figürlichen Appliken von Gottheiten geschmückt. Nicht alle Standarten tragen solch zusätzlichen Schmuck. Entweder gab es einfache Ausführungen ohne plastischen Figurendekor oder die angehefteten Statuetten sind im Verlauf der Zeit teilweise oder vollständig verlorengegangen.

Alle Standarten besitzen Tüllen mit drei bzw. vier gerippten manschettenartigen Zwingen. Die an diesen Schaft-tüllen angebrachten Ringe sind teils erhalten, teils aufgrund der vorhandenen Ösen bzw. Ösenhalterungen mit Sicherheit zu erschließen.

Leider sind bei allen Standarten die kreisrunden Öffnungen leer. Es fehlen jegliche Überreste von in diese Rundungen passenden Einsätzen (Medaillons?).

Als Material für Platten und Schäfte scheint eine Kupfer-legierung (Messing Bronze) verwendet worden zu sein. Es dürfte sich eher um Messing als um Bronze handeln. Genaue Analysen stehen noch aus. Bei der Standarte von Die ist der Schaftstab aus Eisen.

Wir geben nachfolgend eine Zusammenstellung der bis heute bekanntgewordenen Standarten:

A. Alcudia (Mallorca, Balearn), Spanien (Abb. 1, 1)

Nahezu vollständige Standarte. Gefunden im antiken Pollentia (Alcudia) bei Palma. Gelangte 1929 nach Madrid. Schaft mit Tülle und Tüllenring so-

wie Platte mit zwei runden Öffnungen. Verzierungszonen in Durchbruch-technik, zum Teil mit Ringösen. Erhaltener Figureschmuck: als Bekrö-nung ein Kompositkapitell und eine Dionysosstatuette. Von den auf der Platte aufgesetzten figürlichen Darstellungen haben sich drei erhalten, zwei weitere sind aufgrund von Befestigungslöchern zu vermuten. G. FAIDER-FEYTMANS deutet die beiden oberen als Cybele oder Ceres und als Tu-tela oder Fortuna. Auf dem unteren Verzierungsband steht eine Dianafigur. Kupferlegierung. – Länge 76 cm, Breite 62 cm. Durchmesser der Rundöff-nungen etwa 25 – 28 cm. – Museo Arqueológico Nacional Madrid.

Literatur: F. ALVAREZ-OSSORIO, *Enseña romana, de bronce, procedente de Pollen-tia*, Madrid 1929. – G. BEHRENS, in: Mainzer Zeitschrift 36, 1941, 21 und Abb. 23, 2. – G. FAIDER-FEYTMANS, in: Helinium 20, 1980, 28ff. und Tf. 20.

B. Die (Drôme), Frankreich (Abb. 1, 2)

Nahezu vollständige Standarte. 1795 gefunden. Schaft mit Tülle und einge-schobener Platte mit zwei Rundöffnungen. Verzierungszonen in Durch-bruchtechnik, teilweise mit Ringösen. Die Schaftspitze (mit Kompositkapi-tell?) ist abgebrochen, ebenso der Tüllenmund.

Kupferlegierung. – Erhaltene Länge 31 cm, Breite 21 cm. Durchmesser der Kreisöffnungen 7,1 cm. – Musée Calvet, Avignon.

Literatur: E. RITTERLING, in: Bonner Jahrbücher 125, 1919, 31f. und Abb. 18. – G. FAIDER-FEYTMANS, in: Helinium 20, 1980, 21ff. und Tf. 16.

C. Ephesos, Türkei/Kleinasien (Abb. 1, 3)

Vollständige(?) Standarte. 1970 gefunden in Hanghaus II, in Brandschutt. Schaft mit Tülle und Tüllenring sowie eingelegter Platte mit zwei kreis-runden Öffnungen. Verzierungszonen in Durchbruchtechnik, zum Teil mit Ringösen. Erhaltener plastischer Schmuck: Kompositkapitell als Bekrö-nung.

Kupferlegierung. – Länge 36,4 cm, Breite 19,8 cm, Durchmesser der Kreisöffnungen 8,2 cm, Höhe des Bekrönungskapitells 4,4 cm. – Museum Ephesos.

Literatur: H. VETTERS, *Eine Standarte aus Ephesos*, in: Istanbul Mitt. 25, 1975, 393ff. – G. FAIDER-FEYTMANS, in: Helinium 20, 1980, 19ff. und Tf. 15.

D. Flobecq (Hainaut), Belgien (Abb. 2, 1)

Nahezu vollständige Standarte. 1978 in einem römischen Brunnenschacht bei Puvinage gefunden. Absichtliche Niederlegung unter Mühlstein. Schaft mit Tülle und Tüllenring sowie eingelegter Platte mit zwei kreis-runden Öffnungen. Verzierungszonen in Durchbruchtechnik, zum Teil mit Ringösen. Erhaltener plastischer Schmuck: als Bekrö-nung ein Kompo-sitkapitell und eine Statuette («bronze coulée, dorée») eines Gottes (G. FAIDER vermutet Serapis), als Randfiguren zwei Panther (ursprünglich vier). Später hinzugefügte Verstärkung des Schaftstabes in Form einer Manschette aus Kupferblech zwischen den beiden Rundöffnungen.

Kupferlegierung (Messing), Ringösen aus Kupfer. – Länge 51,3 cm, Breite 32 cm, Durchmesser der Kreisöffnungen 13 cm, Höhe des Bekrönungskapi-tells 3,2 cm, Durchmesser der Doppel-löwenköpfe 2,8 cm. – Musée royaux d'Art et d'Histoire, Bruxelles.

Literatur: G. FAIDER-FEYTMANS, *Enseigne romaine découverte à Flobecq*, in: Helinium 20, 1980, 3ff. und Tf. 6–13. – M. E. MARIEN, *L'empreinte de Rome, Belgica antiqua*, Anvers 1980, Farbt. 135.

E. Östliches Mittelmeergebiet, «Archipel» (Ägäische Inseln), Griechenland (Abb. 1, 4)

Fragmentierte, aber in allen wesentlichen Teilen erhaltene Standarte. Ge-langte als Geschenk von Napoleon III. nach Paris. Schaft mit Tülle und Hal-terung für Tüllenring sowie eingelegter Platte mit zwei großen kreisrun-

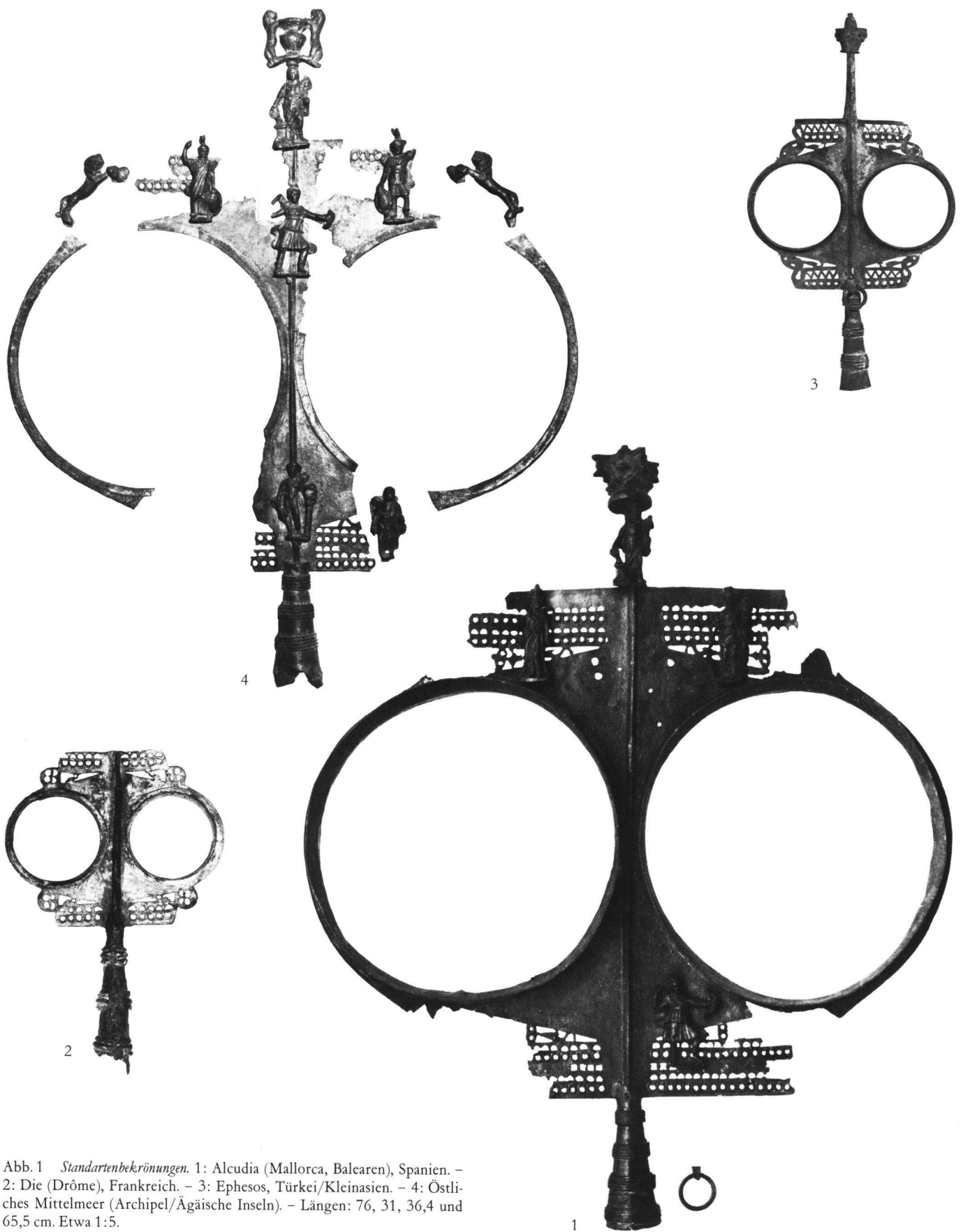
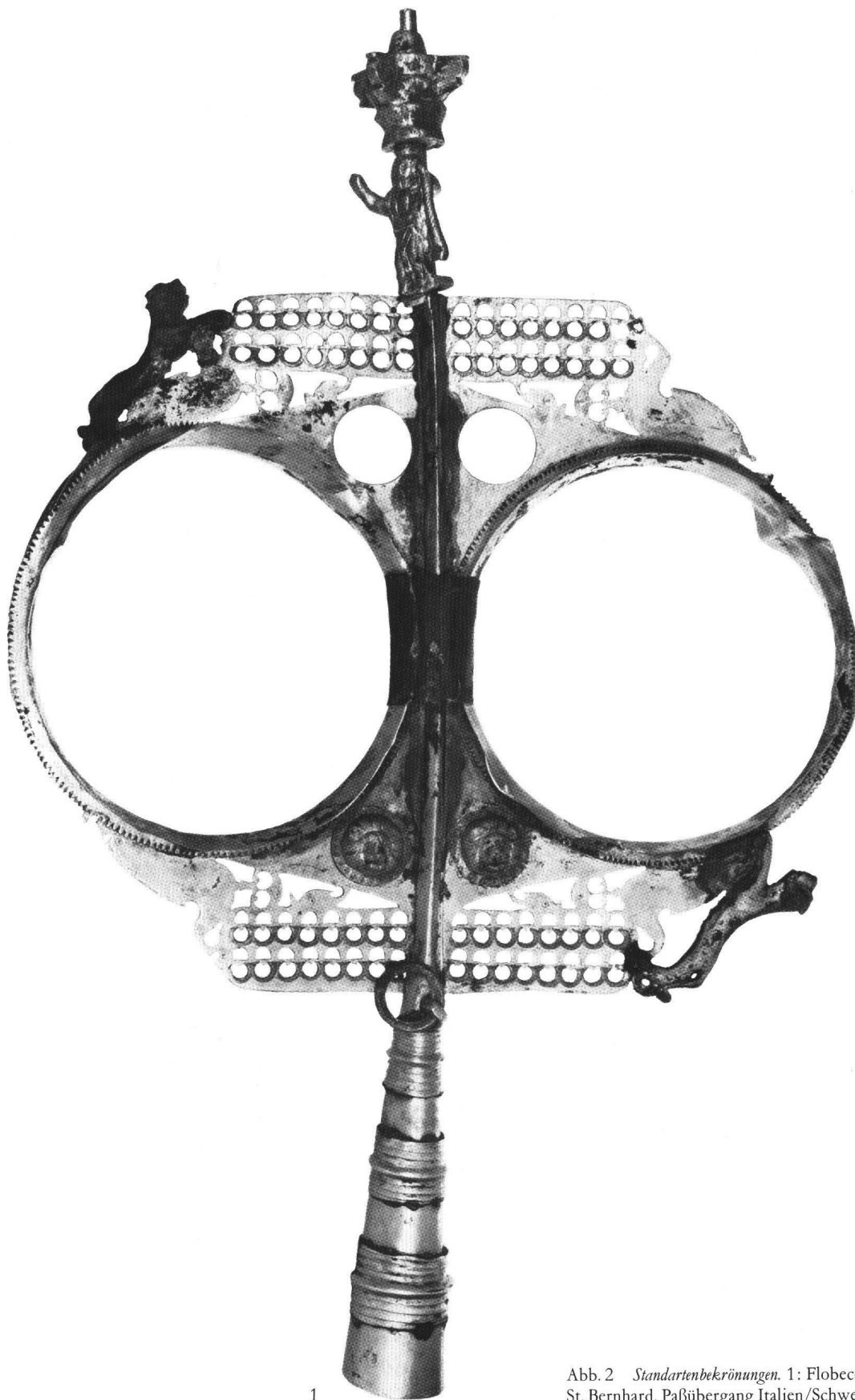
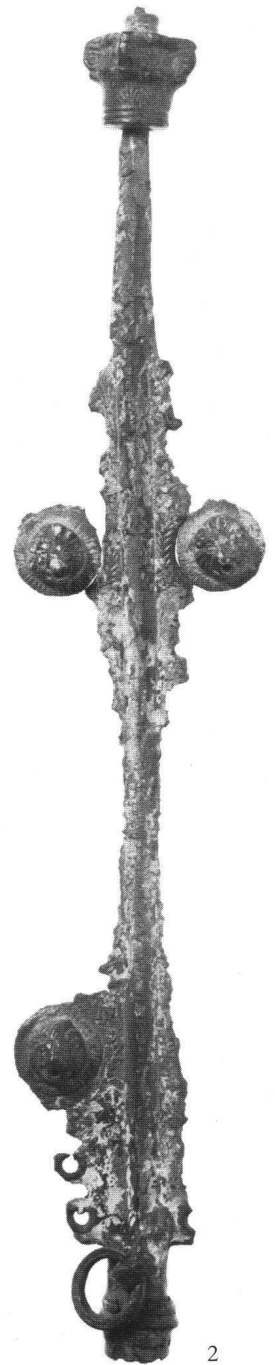


Abb. 1 *Standartenbegrünungen*. 1: Alcudia (Mallorca, Balearen), Spanien. – 2: Die (Drôme), Frankreich. – 3: Ephesos, Türkei/Kleinasien. – 4: Östliches Mittelmeer (Archipel/Ägäische Inseln). – Längen: 76, 31, 36,4 und 65,5 cm. Etwa 1:5.



1



2

Abb. 2 *Standartenbekrönungen*. 1: Flobecq (Hainaut), Belgien. – 2: Großer St. Bernhard, Paßübergang Italien/Schweiz. – Längen: 51,3 und 40,7 cm.

den Öffnungen. Horizontale Verzierungszone in Durchbruchtechnik, zum Teil mit Ringösen. Erhaltener plastischer Schmuck: Bekrönung mit Gefäß und Pantherpaar sowie Gott Dionysos, zwei Löwen (ursprünglich wohl vier) als Randfiguren und fünf (ursprünglich sechs) auf die Platte montierte Figuren von Diana zwischen Minerva und Mars (oben) sowie Apollo zwischen zwei Figuren (unten), wovon die eine verloren ist und die erhaltene (bärtiger Mann) noch nicht identifiziert werden konnte (G. FAIDER: Priester?).

Kupferlegierung. – Erhaltene Länge 65,5 cm (Tülle leicht abgebrochen), Breite 52,5 cm, Durchmesser der Kreisöffnungen 25 cm. Länge der Löwenfiguren 8,5 cm. – Musée de l'Armée, Paris.

Literatur: L. ROBERT, *Catalogue des collections composant le Musée d'artillerie en 1889*, Paris 1889, 108, Nr. 78. – G. FAIDER-FEYTMANS, in: *Helinium* 20, 1980, 22ff. und Tf. 17–19.

STANDARTENFRAGMENTE VOM GROSSEN ST. BERNHARD

Zu den oben zusammengestellten, von fünf Fundstellen stammenden Standarten A–E kommt nun der Große St. Bernhard als sechster Fundort (F). Erhalten hat sich freilich nur ein kümmerlicher Rest mit dem Schaftstab, der Bekrönung und dürftigen Spuren der Standartenplatte. Die Ursache der schlechten Erhaltung dürfte mit dem Untergang der römischen Paßstation zusammenhängen. Vermutlich erfolgte eine absichtliche Zerstörung des Tempels, wobei die vielen im Innern aufbewahrten Votivgaben in den benachbarten kleinen Teich geworfen wurden. Dort hat man sie anlässlich der verschiedenen Grabungen wiedergefunden.

Eine Durchsicht des noch existierenden Fundmaterials erwies sich als erfolgreich, konnten doch mehrere bisher unbekannte und unveröffentlichte Bruchstücke und figürlicher Schmuck als Teile von Standarten identifiziert werden⁷. Bei den nachfolgend zusammengestellten Bronzeobjekten handelt es sich generell um Kupferlegierungen. Erst genaue Analysen können Aufschluß geben, welche Teile aus Messing und welche aus Bronze sind. Wir vermuten, daß die meisten Funde aus Messing bestehen.

Katalog

Standartenschaft (Abb. 2, 2)

- 1 *Standarte*. Kupferlegierung. Stark fragmentiert. Erhalten hat sich ein 40,7 cm langer vierkantiger Schaft mit Schafttülle. Die Schaftspitze trägt als Bekrönung ein kleines Kompositkapitell (Nr. 7) von 3,5 cm Höhe. Die Tülle ist abgebrochen; es existiert ein 4 cm langer Rest einer ursprünglich längeren Tülle. Von den (drei?) Tüllenzwingen hat sich nur eine gerippt-profilierter Zwingen erhalten. Vorhanden ist noch ein Ring, der mittels einer Öse an der Tülle befestigt war. Von der Schaftplatte gibt es nur noch geringe Reste zu beiden Seiten des Vierkantstabes. Symmetrisch waren paarweise je zwei runde Scheiben mit vollplastischen Doppelköpfen von Löwen eingesetzt. Von den ursprünglich vier Doppelköpfen haben sich drei erhalten (Nrn. 2–4). Einer sitzt noch fest in der Platte, die beiden

anderen sind ausgebrochen, passen aber in die letzten Reste der einstigen kreisrunden Öffnungen. Auch aufgrund der bei allen drei vorkommenden radialen Punzverzierung ihrer Scheibenränder erweisen sie sich als zu dieser Standarte gehörend.

Die noch vorhandenen Plattenreste längs des Schaftstabes weisen letzte Spuren einer einstigen Durchbruchverzierung zum Teil mit eingehämmerten Ringösen auf. Die Standarte besaß also oben und unten horizontale Verzierungszone wie die vollständig erhaltenen Standarten A–E. Schließlich sind noch gepunzte Verzierungsreste nachzuweisen. So finden sich ährenförmige Punzverzierungen als Umrandung der runden Öffnungen für die eingesetzten Doppellöwenköpfe, und mittels ähnlicher Punzen sind jeweils ober- und unterhalb der Löwenkopfpaaire sternförmige Zeichen eingeschlagen (Abb. 3, 2), und zwar auf beiden Seiten der Platte. Aufgrund der formalen Einzelheiten erweist sich unsere Standarte als fast identische Parallele zum Fund von Flobecq (Standarte D, Abb. 2, 1) – Erhaltene Länge 40,7 cm, Höhe des Kapitells 3,5 cm, Dicke der Schaftplatte 2–3 mm.

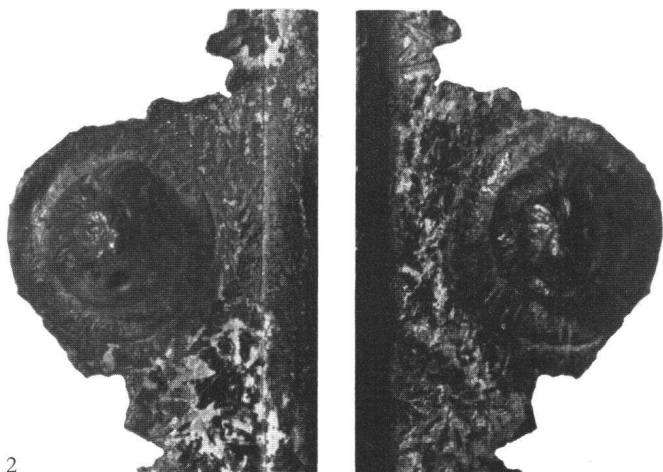
Doppellöwenköpfe (Abb. 3, 2–6)

- 2 *Doppellöwenkopf*. Kupferlegierung, Vollguß. Kreisrunde Scheibe mit radialer Kerb- bzw. Punzverzierung. Auf beiden Seiten vollplastischer Löwenkopf mit buschiger Mähne und geöffnetem Maul. Sitzt noch fest in der Platte der Standarte Nr. 1 und gehört zum unteren Löwenkopfpaar. – Durchmesser der Scheibe 2,7 cm.
- 3 *Doppellöwenkopf* auf runder Scheibe, analog Nrn. 2 und 4. Gehört zum oberen Löwenkopfpaar der Standarte 1.
- 4 *Doppellöwenkopf* auf runder Scheibe, analog Nrn. 2 und 3. Gehört zum oberen Löwenkopfpaar der Standarte Nr. 1.
- 5 *Doppellöwenkopf*. Kupferlegierung, Vollguß. Kreisrunde Scheibe ohne Randverzierung. Auf beiden Seiten runde Löwenköpfe, vollplastisch mit Mähne und geöffnetem Maul. – Durchmesser der Scheibe 2,7 cm, Breite 2,3 cm.
- 6 *Doppellöwenkopf*. Kupferlegierung, Vollguß. Kreisrunde Scheibe ohne Randverzierung, mit plastischen Löwenköpfen auf beiden Seiten. Buschige Mähne und geöffnetes Maul. – Durchmesser 2,6 cm, Breite 2,5 cm.

Alle Doppelköpfe scheinen aus zwei gleichgeformten Teilen, das heißt aus zwei Scheiben mit je einem Löwenkopf zu bestehen, die nach dem Guß – vor oder beim Einsetzen in die Standartenplatte – zusammengelötet worden sind.

Bekrönungskapitelle (Abb. 4, 7–12)

- 7 *Kompositkapitell*. Kupferlegierung, Vollguß. Mit acht Kranzblättern, vier Volutenranken und Abakusplatte. Innenzeichnungen der Blätter und Ranken sind graviert. Die Oberseite des Kapitells trägt einen Knauf, der von konzentrischen Rillen umgeben ist. Das Kapitell ist durchbohrt und steckt auf der Spitze des Standartenschaftes Nr. 1. – Höhe 3,5 cm, größte Breite 3,5 cm.
- 8 *Kompositkapitell*. Kupferlegierung, Vollguß. Mit acht Kranzblättern, vier Volutenranken, Abakusplatte mit vier Abakusblüten (eingravierte Kreuze). Knaufaufsatz, umgeben von konzentrischen Kreisrillen. Innenzeichnungen der Ranken und Blätter sind fein graviert. Das Kapitell ist durchbohrt. – Höhe 3,5 cm, größte Breite 4,9 cm.
- 9 *Kompositkapitell*. Kupferlegierung, Vollguß. Mit acht Kranzblättern, vier Volutenranken, Abakusplatte mit vier Abakusblüten. Fein gravierte Innenzeichnung. Der Knaufaufsatz ist von konzentrischen Rillen umgeben. Das Kapitell besitzt unten ein Zapfloch zum Aufstecken. – Höhe 3,6 cm, größte Breite 4,6 cm.



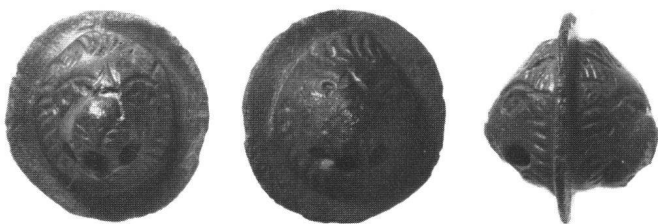
2



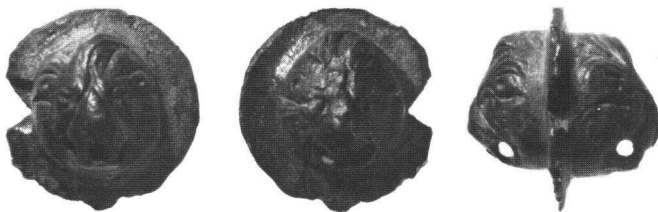
3



4



5



6

Abb. 3 Großer St. Bernhard, Standartenteile. 2–6: Doppellöwenköpfe. Kupferlegierung, 1:1.

- 10 *Kompositkapitell*. Kupferlegierung, Vollguß. Mit acht Kranzblättern, vier Volutenranken und Abakusplatte, stark stilisiert mit nur geringer Gravierung. Einfacher Knaufaufsatz. Das Kapitell ist ganz durchbohrt. In der Öffnung steckt noch der Rest eines eisernen Dornes des Standartenstabes. – Höhe 3,4 cm, größte Breite 4,3 cm.
- 11 *Kompositkapitell*. Kupferlegierung, Vollguß. Mit stark stilisierten acht Kranzblättern, vier Volutenranken und Abakusplatte. Fein gravierte Verzierungen, auch auf der Oberseite des Kapitells rings um den Knaufaufsatz. Das Kapitell ist ganz durchbohrt. – Höhe 3,3 cm, größte Breite 3,5 cm.
- 12 *Kompositkapitell*. Kupferlegierung, Vollguß. Mit stark stilisierten acht Kranzblättern und vier Volutenranken sowie Abakusplatte. Spärliche gravierte Innenzeichnung. Abakusplatte ohne Knaufaufsatz. Das Kapitell besitzt unten ein Zapfloch zum Aufstecken. – Höhe 2,1 cm, größte Breite 3 cm.

Teile von Standartenplatten und Standartenverzierungen (Abb. 5, 13–18 und 6, 19–29)

- 13 *Plattenfragment*. Eisen. Es handelt sich vermutlich um den unteren Teil einer Standartenplatte mit zwei kreisrunden Öffnungen. In der Mittelachse zeichnen sich die Spuren einer einstigen, aufgelöteten Schaftstange ab, deutlich auf der einen, weniger sichtbar auf der anderen Seite. Der untere Rand ist in Durchbruchtechnik verziert. Zwei weitere, kleine symmetrisch platzierte Rundlöcher sind von einem Oxydationsring umgeben, was vermuten läßt, daß hier runde Ziernieten unbekannter Form und Gestaltung eingesetzt waren. – Erhaltene Breite 11,2 cm, erhaltene Höhe 9,2 cm, Dicke 2–4 mm, Radius der beiden kreisrunden Öffnungen etwa 8,5–10 cm.
- 14–15 *Zwei Randfiguren* einer Standartenplatte. Eisen. Es sind Fragmente in Form von Delphindarstellungen, silhouettenartig ausgeschnitten, die als Randdekor (oben oder unten) links und rechts eine Standartenplatte mit großen Rundöffnungen verzierten. Die Körper der Delphine sind mit Blechen einer Kupferlegierung verkleidet (nur auf einer Seite erhalten). Auf der eisernen Grundplatte mit Zinnlot montiert. Kurze erhaltene Partien der Rahmen von kreisrunden Öffnungen lassen einen Durchmesser von etwa 8,5–10 cm errechnen. Bei einem Delphin ist das Auge fein eingraviert. Beide Delphinfiguren könnten sehr wohl zur Standartenplatte Nr. 13 gehört haben. – Erhaltene Längen 6,2 und 5,4 cm, Dicke der Eisenplatte 2–2,5 mm, Dicke der Bronze-/Messing-Auflage 0,4–0,5 mm, totale Dicke 2,5–3,3 und 2,3–3,1 mm.
- 16 *Randfigur* einer Standartenplatte. Kupferlegierung. Das Fragment läßt eine aus Blech gestanzte Darstellung eines Delphins erkennen. Beidseitig gravierte Innenzeichnung von Auge und einer Seitenflosse. Der Kopf des Delphins sitzt auf einem Rahmen, der eine große kreisrunde Öffnung von etwa 12 cm Durchmesser vermuten läßt. Möglicherweise gehört das Fragment zur Standarte Nr. 1. – Erhaltene Länge 4,7 cm, Dicke der Platte etwa 1–1,5 mm.
- 17 *Randfigur* einer Standartenplatte. Kupferlegierung. Erkennbar ist eine in Blech geschnittene silhouettenhafte Figur eines Delphins, die als Randfigur eine kreisrunde Öffnung verzierte. Am Bauch des Delphins ist ein Verbindungssteg zu einem anderen Durchbruchmotiv stehengeblieben. Lötspuren zeugen von einer auf der Platte einstmals aufgesteckten vollplastischen Randfigur (springender Panther oder Löwe?). In Analogie zur Standarte von Flobecq kann das Fragment sowohl dem oberen als auch dem unteren Teil der Durchbruchverzierung zugewiesen werden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß das Fragment 17 (wie auch 16) zur Standarte Nr. 1 gehört. – Erhaltene Länge 6,1 cm, Dicke 1–1,5 mm, Durchmesser der Kreisöffnung etwa 11 cm.

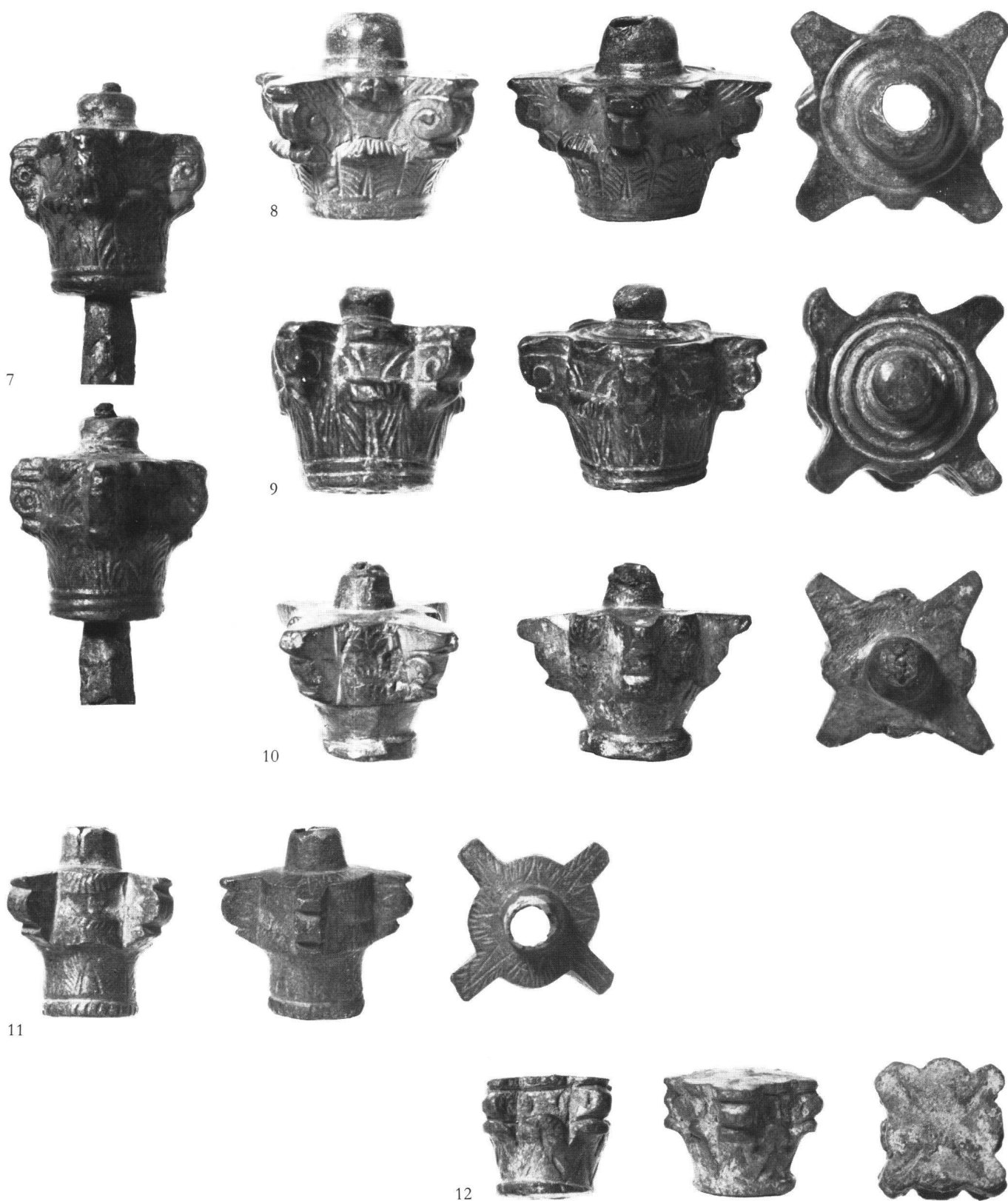


Abb. 4 Großer St. Bernhard. Standartenteile. 7–12: *Bekrönungskapitelle*. Kupferlegierung. 1:1.



Abb. 5 Großer St. Bernhard. *Standartenfragmente*. 13: Platte. 18: Rahmen. 14–17: Randfiguren in Form von Delphinen. Eisen (13), Kupferlegierung (16–18), Eisen-/Kupfer-Legierung (14–15). 1:1.

- 18 *Einfassungsrahmen* einer Standartenplatte. Kupferlegierung. Die beiden leicht verbogenen Fragmente passen zusammen. Sie bildeten den Rahmen einer Kreisöffnung. Oben und unten (gegen die abgebrochenen Verzierungszone) leichte Verbreiterung sowie Nietlöcher und Lötspuren: wohl Spuren der einst hier aufgesetzten Tierfiguren (Panther/Löwen). – Erhaltene Längen 15,9 und 16,7 cm, Breite 10–13 mm, Dicke 1,5–3 mm, Innendurchmesser etwa 25 cm.
- 19 *Teil einer Standartenplattenverzierung*. Kupferlegierung. Randfragment mit horizontal angeordneten kleinen halben und segmentierten Kreisöffnungen in Durchbruchtechnik. Die segmentierten Kreisöffnungen sind mit Ringösen versehen. Die Platte ist auf einer Seite abgebrochen, aber symmetrisch zu ergänzen. In der Mittelachse ist der Abdruck eines ursprünglich auf beiden Seiten angelöteten Schaftstabes erkennbar. In Analogie zu den anderen Standarten, wo die Ringösen durchwegs nach oben geöffnet sind, und infolge des erhaltenen Randes erweist sich das Fragment eindeutig als Teil einer oberen Verzierungszone. – Erhaltene Länge 8,6 cm, Dicke 1–1,6 mm, Dicke der Ringösen 1,5–2,4 mm.
- 20 *Teil einer Standartenplattenverzierung*. Kupferlegierung. Randfragment mit reicher, horizontal gegliederter Durchbruchverzierung. Die runden Öffnungen enthalten eingehämmerte Ringösen. Im Vergleich mit anderen Standarten muß auch hier angenommen werden, daß die Öffnungen der nicht ganz geschlossenen Ringösen nach oben ausgerichtet waren. Demzufolge stammt das Fragment von der oberen Verzierungszone. Die schräg verlaufende Schmalseite weist Lötspuren auf, vermutlich von einer erstmals aufgesetzten Tierfigur. Auf der anderen, gegen den Schaftstab gerichteten Schmalseite ist das Blech abgebrochen, ebenso auf der unteren Längsseite, wo letzte Reste einer weiteren Durchbruchverzierung (Delphine, Pelten) stehengeblieben sind. Es ist die bei allen Standarten nachzuweisende länglich dreieckige Zwickelzone neben den großen Kreisöffnungen. Vermutlich gehört das Fragment zum Standartenschaft Nr. 1. – Erhaltene Länge 8,2 cm, Dicke des Bleches 0,8–1 mm, Dicke der Ringösen 1,5–1,8 mm.
- 21 *Teil einer Plattenverzierung*. Kupferlegierung. Das Fragment zeigt eine Durchbruchverzierung mit halben und segmentierten Kreisöffnungen, horizontal angeordnet. Die bei den segmentierten Kreisöffnungen üblichen Ringösen fehlen eigenartigerweise. Sind sie ausgefallen oder haben sie sich infolge Oxydation aufgelöst? Die Annahme, es könnte sich um ein Roh- oder Abfallprodukt handeln, müßte zur Schlußfolgerung führen, an Ort und Stelle habe eine Tempelwerkstätte Votivgaben produziert (was ich bei einigen Votivinschriftförmchen anzunehmen geneigt bin, was aber für derart komplizierte Standarten kaum der Fall gewesen sein dürfte). – Erhaltene Länge 4,8 cm, Breite 3,5 cm, Dicke 0,9 mm.
- 22 *Kleines Plattenfragment*. Kupferlegierung. Durchbruchverzierung zum Teil mit Ringösen. Das Bruchstück besitzt keine Randpartie, ist auf allen vier Seiten abgebrochen. – Erhaltene Länge 3 cm, Dicke 0,8 mm.
- 23 *Teil einer Standartenplatte (?)*. Kupferlegierung. U-förmig zu einer Schiene umgeklapptes schmales Blech, beidseitig mit eingepunzten Halbkreisbögen und Punkten verziert. Verzinnungsspuren lassen vermuten, daß die ganze Schiene ursprünglich verzinkt war. – Erhaltene Länge 9,2 cm, Breite 7 mm, Dicke des Bleches 0,5 mm, der Schiene 3,5–4 mm.
In der Schiene steckt der Rest eines Bleches mit halbrunden Öffnungen in Durchbruchtechnik. Kupferlegierung. – Erhaltene Länge 9 cm, Breite 7 mm, Dicke 1,6 mm.
- 24–29 *Sechs Rahmenringe*. Kupferlegierung. U-förmig zusammengeklappte Blechbänder mit beidseitig gezähntem Außenrand. Es handelt sich um die Innenrahmen der kreisrunden Standartenöffnungen. Da die Fragmente teilweise leicht verbogen sind, können die ursprünglichen Innendurchmesser nur approximativ bestimmt werden. – Erhaltene Längen 3,3–6,2 cm, Innendurchmesser etwa 11, 6, 12, 16, 14 und 8 cm.

Vollplastische Randfiguren als Verzierungen von Standartenplatten (Abb. 7, 30–31)

- 30 *Löwe*. Kupferlegierung, Vollguß. Springend mit buschiger Mähne, deren Locken fein graviert sind. An Vorder- und Hintertatzen sind Halterungen mit Längsschlitz (Nut) angebracht, um das Aufstecken der Figur auf der Standartenplatte zu ermöglichen. – Länge 7,8 cm, Höhe 3,7 cm, Breite der Schlitz etwa 2 mm, zum Teil verrostet.
- 31 *Löwe*. Kupferlegierung, Vollguß. Springend mit gestreckten Vorder- und Hinterextremitäten. An den Tatzen sind geschlitzte Halterungselemente angebracht zum Aufstecken der Figur auf einer Platte. – Länge 7,1 cm, Breite 2,8 cm. Breite der Schlitz etwa 1–2 mm, heute verrostet.

Aufhängeringe (?) von Standartentüllen (Abb. 6, 32–38)

- 32–38 *Sieben kleine Ringe* mit leicht profiliertem, kantigem Querschnitt. Kupferlegierung (Messing/Bronze). Im Fundmaterial gibt es einige kleine Ringe, die sich mit dem Tüllenring der Standarte (Nr. 1) vergleichen lassen. Es ist möglich, daß sie zu den Tüllen anderer Standarten gehörten. Solche Ringe besaßen oder besitzen alle Standarten. Wozu sie dienten, ist nicht klar: zum Aufhängen der Standarte als Votivgabe im Tempel oder zum Einschlaufen von schmückenden Bändern? – Durchmesser 28, 23/30, 22/25, 24, 21, 20 und 18 mm.

Die Sichtung des Fundmaterials vom Großen St. Bernhard hat ein erstaunliches Ergebnis gebracht. Das bisher bekanntgewordene Fragment (Nr. 1) ist nicht der einzig übriggebliebene Rest einer Standarte. Viele Fundstücke, wenn auch nur bruchstückweise, können als Teile einer solchen identifiziert werden. Da vermutungsweise nur wenige Stücke zur Standarte Nr. 1 gehören können (Nr. 16, 17, 20, vielleicht auch eine der beiden springenden Löwen Nr. 29 und Nr. 30?), ergibt sich die Tatsache, daß in der römischen Station auf dem Alpenpaß nicht eine, sondern mehrere Standarten unseres Typus vorhanden waren. Schon die gefundenen Kapitellbegründungen lassen mindestens sechs verschiedene Exemplare vermuten. Aber auch die anderen kleinen Fragmente bezeugen mehrere Standartenexemplare, weil sie sich infolge technischer Unterschiede als nicht zusammenpassend erweisen. Die gezackten Randleisten Nr. 24–29 bezeugen verschieden große Rundöffnungen. Die Rahmenfragmente Nr. 18 zeigen sogar einen Durchmesser von etwa 25 cm, ähnlich den größten Standarten von Alcludia und den Ägäischen Inseln.

Die einzelnen Bruchstücke sind zwar klein und unscheinbar, weisen aber doch genügend Merkmale auf (wie Durchbruchverzierungen, figürliche Motive oder formale Kennzeichen), die es erlauben, sogar die Stelle zu bestimmen, welche sie auf oder in der Standartenplatte eingenommen haben. Nur das Fragment Nr. 23 bleibt vorläufig in seiner formalen Gestaltung singulär und unbestimmbar. Ein ähnliches Element kommt auch bei den nahezu vollständig erhaltenen Standarten A–E nicht vor.

Es ist bemerkenswert, daß von der alpinen Paßstation Summus Poeninus mehrere Standartenexemplare nachzu-

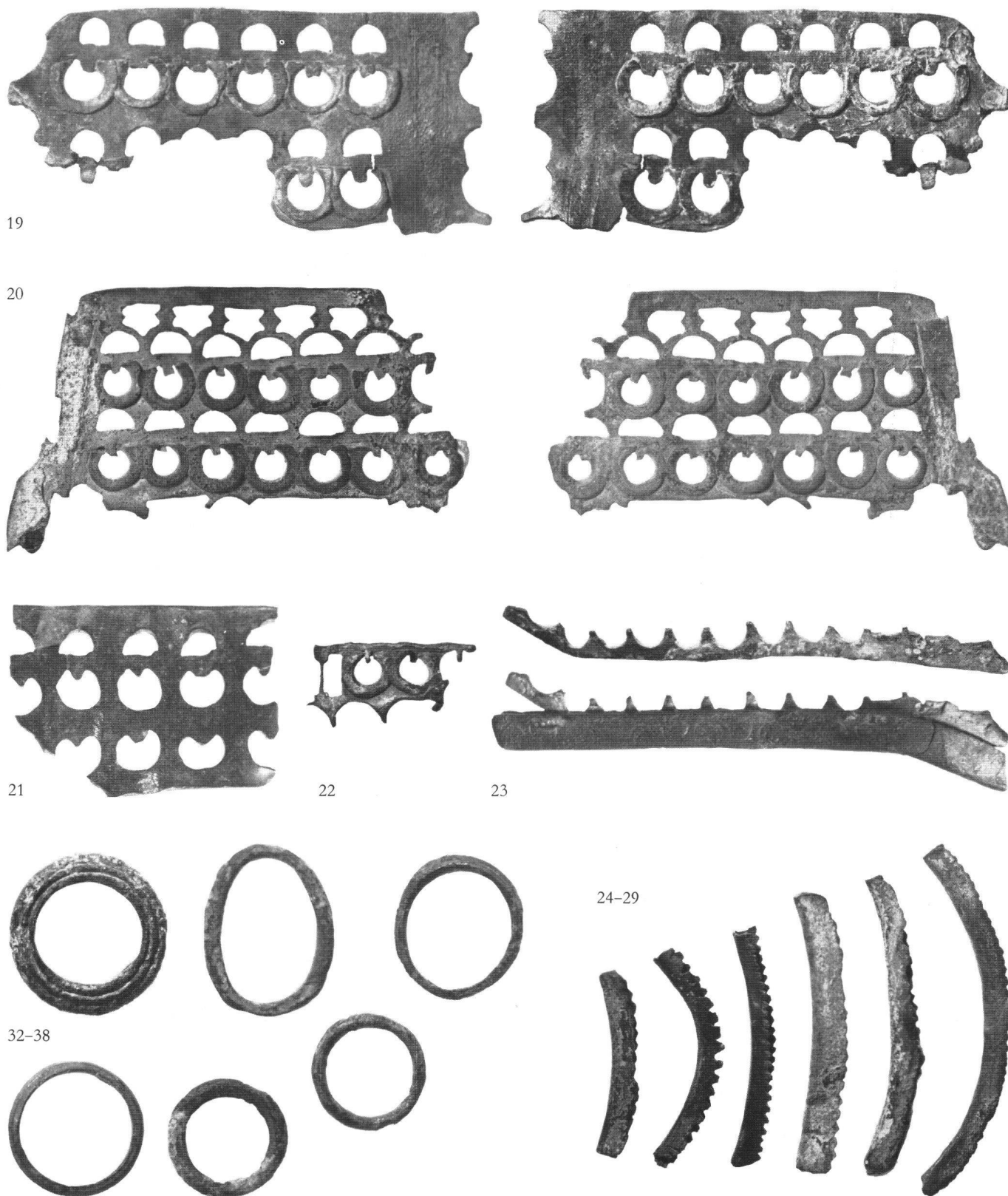


Abb. 6 Großer St. Bernhard. *Standartenfragmente*. 19–23: Plattenteile mit Durchbruchverzierung, zum Teil mit Ringösen. – 24–29: Gezackte Rahmenringe zur Einfassung der runden Standartenöffnungen. – 32–38: Aufhängeringe(?). Kupferlegierung. 1:1.

weisen sind. Sicher spricht das für eine nicht geringe Bedeutung des Ortes und seines Heiligtums, auch wenn zu berücksichtigen ist, daß die einzelnen Standarten nicht unbedingt gleichzeitig in Dienst genommen worden sein müssen.

HERRSCHAFTSZEICHEN ODER KULTZEICHEN? ZUR FUNKTION UND DEUTUNG

Die hier eben behandelten Bekrönungen oder Aufsätze besitzen Tüllen. Es handelt sich um die Hülsen zum Aufstecken der verzierten Platten auf Tragstangen, die wohl aus Holz waren. Durch diese Tüllen wird uns auch der Verwendungszweck klar: Es waren tragbare Kennzeichen, für deren Form und Verzierung ein sinnbildlicher Bezug zum Inhaber anzunehmen ist.

Die Bekrönungszieren gehören zu den vielfältigen antiken Emblemen, die als Kennzeichen in Form einer Lanze, Standarte oder Fahne (*basta*, *signum*, *vexillum*) im staatlichen und militärischen, im kultischen und gesellschaftlichen Bereich statussymbolhaft Macht, Autorität, Würde, Amt, kultische Identifizierung oder bloß vereinsmäßige Zusammengehörigkeit präsentieren und bekunden sollten.

Im staatlichen Zusammenhang erhielten solch vorausgetragene Zeichen die Bedeutung von Herrschafts- und Ho-

heitszeichen beim Auftreten oder bei Amtshandlungen nicht nur der obersten Instanzen, sondern in besonders notwendigem Maße beim Wirken von Mandatsträgern, Amtsinhabern und Funktionären der unteren hierarchischen Stufen. Im rein militärischen Bereich waren es als *Signa* und *Vexilla* verwendete Feldzeichen der einzelnen Einheiten und Kampfgruppen zu ihrer Kennzeichnung, aber auch als Mittel zur Befehlsübermittlung und als Standarte der Kommandanten. Dort, wo solche Embleme auftauchten, hatten sie die Herrschaft- und Amtsgewalt vom einfachen Beamten bis zum hochgestellten Statthalter oder Legionskommandanten aufzuzeigen⁸.

Aber auch kultische Vereinigungen haben bei ihren Zereemonien solche auf Stangen getragene Weihezeichen (*signa dei*, *signa templi*) mitgeführt und verwendet. Es sei hier nur auf die berühmten Dreiecktafeln des Dolichenuskultes verwiesen⁹. Schließlich ist es nicht ausgeschlossen, daß verschiedene Vereinigungen (*collegia*), beruflicher oder gesellschaftlicher Art, als offizielle Kennzeichen irgendwelche *Signa* oder Standarten besaßen.

Der Nachweis für die Verwendung solcher Zeichen in der Antike ist auf drei Weisen möglich: 1. durch erhaltene Originale oder Teile von solchen, 2. durch zeitgenössische Darstellungen in der bildenden Kunst und 3. durch schriftliche Zeugnisse. Für den staatlich-militärischen Bereich sind viele, für den kultischen Bereich nur wenige und für die *Collegia* sind kaum welche zu erbringen.

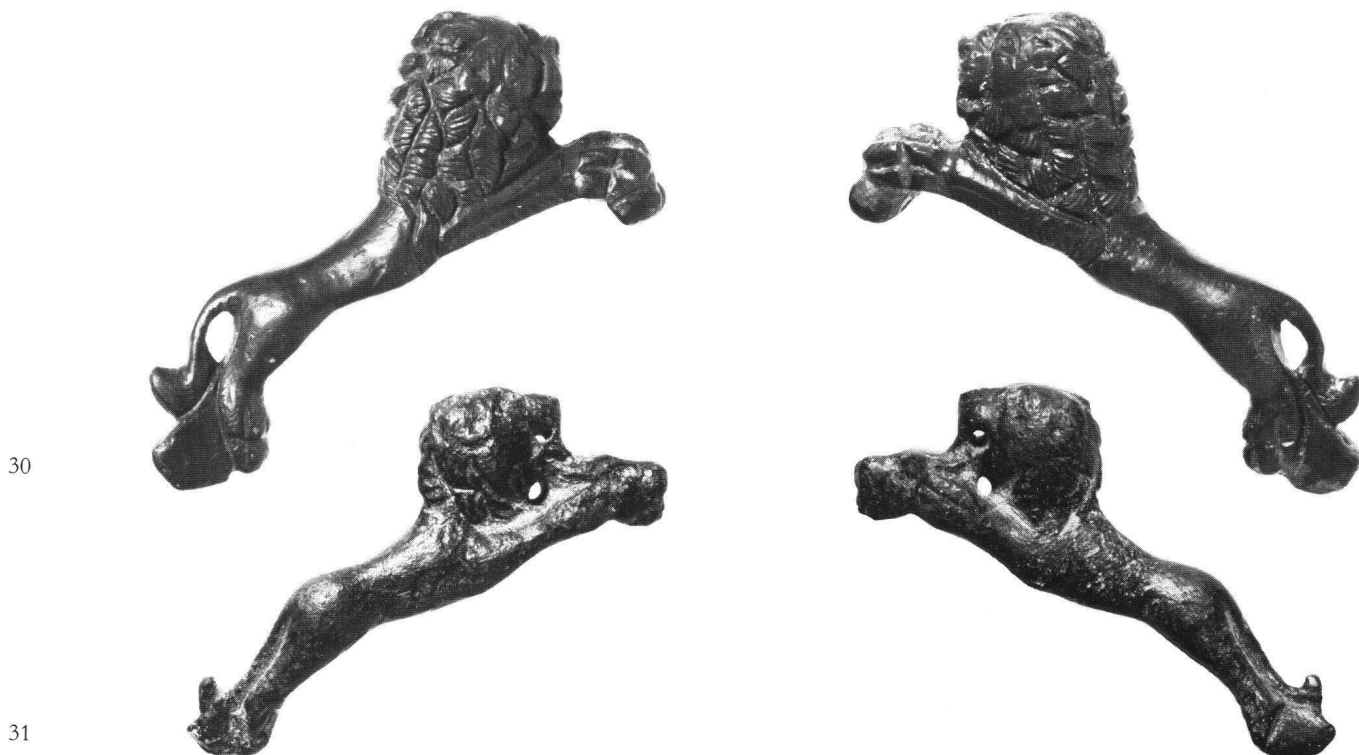


Abb. 7 Großer St. Bernhard. *Standartenfiguren*. 30–31: Aufsteckbare Löwen. Kupferlegierung. 1:1.

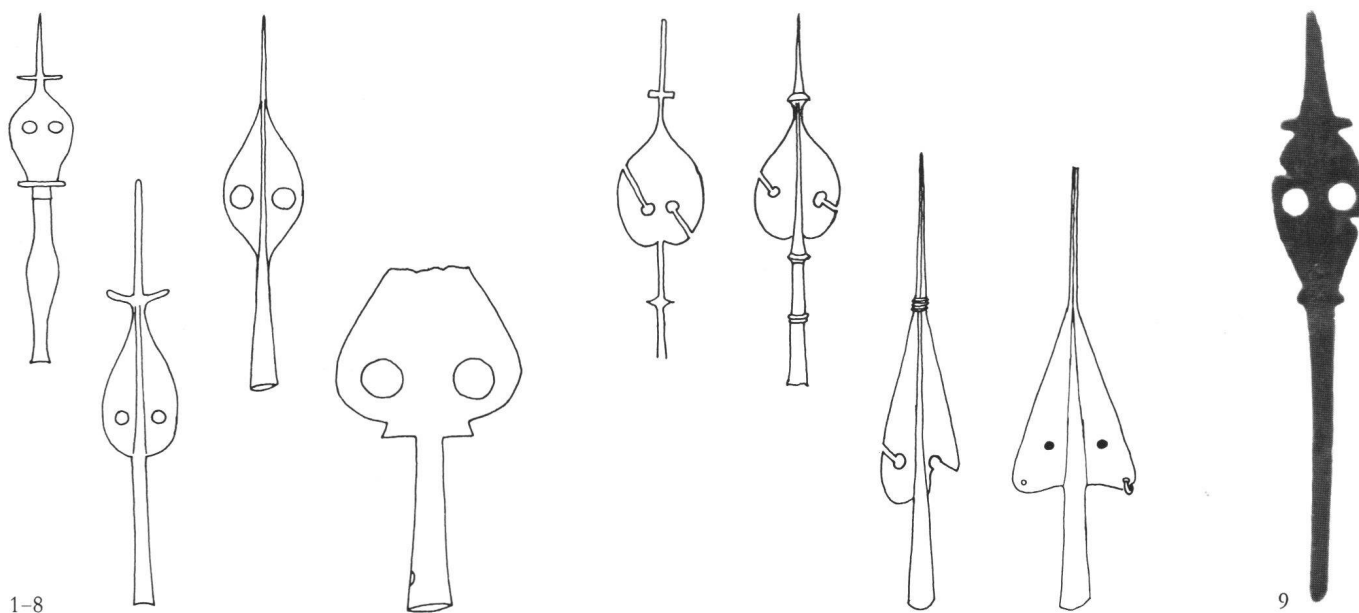


Abb. 8 Hobeitszeichen. 1–8: Formen der sogenannten «Benefiziarier-Lanzenspitzen». Umzeichnungen nach Originalen und Reliefdarstellungen. Nach G. PICCOTTINI. Ohne Maßstab. – 9: Bronzenadel in Form einer Benefiziarierlanze, Großer St. Bernhard. Bronze. 1:1.

Die bisher bekanntgewordenen Originalfunde sind nicht zahlreich und fast nur in den einfachsten Ausführungen oder in metallenen Einzelteilen (Bekrönungsfiguren, Halterungen usw.) auf uns gekommen, während die einstigen organischen Materialien (Stoffe, Leder usw.) in Verlust geraten sind. Bestimmt gab es zur Differenzierung der hierarchischen Ränge – sowohl bei den persönlichen Insignien als bei den Herrschaftszeichen – neben Ausführungen in Eisen und Bronze auch solche in kostbarem Edelmetall, die durch Einschmelzen (vielleicht bereits in antiker Zeit) verloren gingen. Das dürfte besonders mit den an solchen Zeichen angebrachten Götterdarstellungen oder Bildern der Kaiser geschehen sein. Ihr Metall (Gold und Silber) wird begehrt gewesen sein und für den Ersatz durch Bilder der Nachfolger sowie deren bevorzugten Gottheiten wieder Verwendung gefunden haben¹⁰.

Die besten Informationen liefern Darstellungen der bildenden Kunst, die uns vor allem auf Reliefs mit historischen und kultischen Szenen (Triumphbögen, Reliefsäulen, Weihedenkmäler usw.), aber auch auf Grabdenkmälern überliefert sind. Hier finden sich mitunter sehr genaue Abbilder mit manchen Einzelheiten, die aufgrund lediglich des archäologischen Fundmaterials überhaupt nicht mehr zu rekonstruieren wären.

Der am zahlreichsten bekanntgewordene Typus eines römischen Herrschaftszeichens ist die Lanze der Benefiziarier, Frumentarier und Spekulatoren, Chargen in zivilen und militärischen Stäben. Da diese typischen Lanzenformen häufig mit zwei kleinen «Augen» und manchmal mit Einschnitten im Lanzenblatt auch als Attribute von Würdenträgern im Gefolge höchster Funktionäre und der Kaiser vorkommen,

dürfte es sich, wie A. ALFÖLDI¹¹ dargelegt hat, um ein allgemein gültiges Würde- und Machtzeichen des souveränen Römerstaates gehandelt haben (Abb. 8, 1–8). Eine solche *Benefiziarierlanze* in Form einer Miniaturlanze befindet sich auch unter den Votivgaben vom Großen St. Bernhard (Abb. 8, 9).

Das charakteristische Element des Standartentypus Ephesos/Flobecq sind die großen kreisrunden Öffnungen, das «Augen»-Paar in den Platten. Sie veranlassen, einen mindest formalen Zusammenhang mit dem Auftreten runder Ausparungen bei den sogenannten «Benefiziarierlanzen» zu erwägen. Aber auch bei diesen Würdezeichen sind meines Wissens weder runde Einlagen noch Reste von solchen, welche einst die runden Öffnungen verziert haben könnten, jemals zum Vorschein gekommen. Bei den einfachen Würdezeichen waren überhaupt nie welche vorhanden. Das paarweise Vorhandensein runder Öffnungen könnte allen so gestalteten Zeichen einen gleichbedeutenden Sinngehalt oder identischen funktionellen Zweck gegeben haben, auch wenn wir diesen vorläufig nicht zu ergründen vermögen. Nicht ausgeschlossen ist, daß die differenzierte Ausgestaltung solcher Würdezeichen mit «Augen» Rangstufen widerspiegelt, unabhängig davon, ob in den beiden Rundöffnungen irgendwelche Einsätze oder Medaillons eingesetzt waren oder nicht.

Es fällt allerdings auf, daß es für den Standartentypus Ephesos/Flobecq keine zeitgenössischen Darstellungen zu geben scheint, ganz im Gegensatz zu den als Würdezeichen erkannten Lanzen auf vielen antiken Reliefs. Das läßt den Schluß zu, daß unser Standartentypus nicht zu den Kennzeichen der staatlichen und militärischen Bereiche gehörte,

sondern als Kennzeichen von Kultgemeinschaften oder Vereinigungen, also von *Collegia*, zu interpretieren ist. Das haben seit E. RITTERLING noch weitere Autoren wie G. BEHRENS und A. ALFÖLDI vermutet, ohne aber stichhaltige Gründe dafür anzuführen¹². Auch H. VETTERS übernimmt diese Ansicht für die Standarte von Ephesos und vertritt die Auffassung, als Inhaber von solchen Standarten kämen nur religiöse *Collegia* in Frage¹³. Er verweist auf die *Collegia iuvenum* (Jungmännerverbände), die im Westen wie im Osten eine bedeutende vor- und paramilitärische Funktion in der staatspolitischen Erziehung gebildet haben¹⁴. Was im Westen die *Collegia iuvenum* (oder *iuventutis*), das bezweckten im Osten die Ephebenvereine: Es waren die Keimzellen der staatlichen Jugenderziehung, welchen die Thronfolger als *Princeps iuventutis* vorstanden. H. VETTERS deutet so die Standarte von Ephesos als Emblem des Kaiserkultes der Jugend¹⁵. Er hält es für wahrscheinlich, daß in den beiden Rundöffnungen die Bilder des regierenden Kaisers und des Thronfolgers, des *Princeps iuventutis*, eingesetzt waren. Das bleibt so lange Vermutung, bis einmal eine vollständige Standartenbekrönung zum Vorschein kommt.

Die auf einzelnen Standarten angebrachten Götterfiguren weisen auf einen möglichen kultischen Zusammenhang hin. Eine kultische Bindung ist bei den *Collegia iuvenum* von der Institution her gegeben durch die mehr oder weniger kultische Verehrung der Kaiser und der von diesen bevorzugten Schutz- und Schwurgötter. Es ist aber nicht ausgeschlossen, daß die Standarten als Heilszeichen ausschließlich von Kultvereinigungen zu deuten sind. In den «Augen» könnte man sich Medaillons mit entsprechenden Götterdarstellungen vorstellen. Der Sinngehalt der Tiermotive (Löwe, Panther, Greif, Delphin) kann nicht allzu eng begrenzt werden; sie können auch als Begleiter verschiedener Gottheiten, insbesondere der im ganzen Reich zunehmend in Mode und in Verehrung gekommenen Götter orientalischer Herkunft (zum Beispiel Dionysos, Mithras, Sabazios, Sarapis, Isis, Kybele, Mater Magna usw.), gedeutet werden. Die im Römischen Reich beliebte Vermischung und Übernahme von Göttern und Göttervorstellungen (Synkretismus) erschwert es, eine abgesicherte Interpretation zu wagen, bevor nicht erwiesen ist, was die beiden Hauptbilder in den Rundöffnungen beinhaltet haben.

Wie ist nun das Vorkommen solcher Standarten auf dem Großen St. Bernhard zu erklären? Ein Zusammenhang mit der staatlich-politischen Funktion der Paßstation (Benefiziarier-Station, Zollstation?) und seiner Betreuer ist kaum zu bestreiten, doch aus dem bisher Bekannten und Gesagten nicht ohne weiteres schlüssig zu beweisen. Eine Beziehung des Standarteninhabers zum Tempel, zu dem auf dem Paß verehrten Gott *Jupiter Poeninus* oder allenfalls zu einer anderen, ebenfalls mit dem Bergheiligtum verbundenen Gottheit, scheint mir am wahrscheinlichsten. Vielleicht wurde im Tempel eine Gottheit verehrt, für deren Kult eine Kultvereinigung besorgt war und hierfür ihre Kultzeichen dort aufbewahrte¹⁶. Auch wenn es sich erweisen sollte, daß

solche Standarten den *Collegia iuvenum* zuzurechnen sind, wäre ein kultischer Bezug zur Paßstation oder zum Paßheiligtum durchaus sinnvoll und verständlich.

VERBREITUNG

Die Zahl der Fundstellen von Standarten des Typus Ephesos/Flobecq ist mit den sechs bisher bekanntgewordenen recht gering. Beachtlich ist um so mehr die Verbreitung innerhalb des Römischen Reiches zwischen Kleinasien, Belgien und Spanien. Es kann sich demzufolge nicht um eine regionale Erscheinung und Besonderheit handeln, sondern widerspiegelt eine über die Provinzgrenzen hinaus reichende institutionelle Inhaber- oder Trägerschaft, gleich welcher Art diese auch immer gewesen sein mag. Dieser Befund würde sowohl für die im Reich verbreiteten *Collegia iuvenum* als auch für Provinzgrenzen überschreitende religiöse Kultvereinigungen zutreffen.

Die nicht regional begrenzte Verbreitung der Funde läßt auch vermuten, daß außer den zufolge glücklicher Umstände fast intakt erhalten gebliebenen Exemplaren möglicherweise in den Depots der Museen noch unbeachtete Einzelteile solcher Standarten liegen. Eine mehr zufällige als vollständige Durchsicht einiger Bronzepublikationen hat uns bereits 15 (evtl. 17) figürliche Schmuckelemente finden lassen. Ihre formale Übereinstimmung und technische Einzelheiten sind untrügliche Indizien, daß sie zu solchen Standarten gehörten (Abb. 9).

Einzelfunde von Standartenschmuck

Bekrönungskapitelle

- 1 *Jugoslawien*, Dalmatien? Herkunft unbekannt.
Kapitell mit zwei Blattkränzen, Abakusplatte, vier Spiralranken und Abakusblüten. Durchgehende Lochung zum Aufstecken auf Standartenstab. Bronze. Höhe 4,5 cm, Breite diagonal 6,7 cm.
Arheoloski muzej, Split, Inv. Nr. H 5470.
Literatur: *Antička bronza u Jugoslaviji*, Beograd 1969, S. 114, Nr. 185, Tafelabb. 185.
- 2 *Martigny*, Schweiz
Kapitell. Form wie Exemplare vom Großen St. Bernhard. Bronze. Gefunden bei neulichen Grabungen in der römischen Siedlung Octodurus/Forum Claudii Vallensium (Martigny). Kleinformatig, exakte Höhe unbekannt.
Musée gallo-romain d'Octodurus/Fondation Pierre-Gianadda, Martigny.
Unveröffentlicht.
- 3 *Veliko Loale*, Serbien/Jugoslawien
Kapitell mit Blattkranz, Abakusplatte, vier Spiralranken und Abakusblüten. Durchgehende Lochung zum Aufstecken. Höhe 4,5 cm, Breite 7,2 cm.
Narodni muzej, Požarevac. Inv. Nr. 876.
Literatur: *Antička bronza u Jugoslaviji*, Beograd 1969, S. 114, Nr. 184, Tafelabb. 184.



Abb. 9 Fundstellen von Standarten (große Punkte) und Standartenteilen (kleine Punkte). – Kartiert sind die lokalisierbaren Fundorte der Standarten A-F und der Standartenteile, Katalog Nr. 1–6, 8–10, 12–17.

Tierfiguren

- 4 *Bavay*, Frankreich
Springender Panther. Bronze. Länge 7,2 cm. Die vor 1818 gefundene Figur ist verschollen. Es existieren Photo und Zeichnung, die deutlich erkennen lassen, daß Vorder- und Hintertatzen zum Aufstecken auf einer Platte bestimmt waren.
Musée de Douai.
Literatur: G. FAIDER-FEYTMANS, *Recueil des bronzes de Bavay*, VIII^e suppl. à Gallia, Paris 1957, S. 79, Nr. 136, Tf. 29, 136.
- 5 *Bavay*, Frankreich
Springender Panther, fragmentiert. Bronze. Erhaltene Länge 5,2 cm. Erwerb 1856. Die hinteren Extremitäten sind abgebrochen. Im Schlitz zwischen den Vordertatzen steckt noch der kleine Rest einer eisernen Platte (Standartenplatte!).
Musées Royaux d'Art et d'Histoire, Bruxelles, Inv. Nr. B 246 (1012).
Literatur: G. FAIDER-FEYTMANS, *Recueil des bronzes de Bavay*, VIII^e suppl. à Gallia, Paris 1957, S. 79, Nr. 134; H. BIÉVELET und G. FAIDER-FEYTMANS, *Deuxième supplément au Recueil des bronzes de Bavay*, Gallia 21, 1963, 247ff., Nr. 15, Tf. IV, 15 (als «manche de couteau-tigre» gedeutet).
- 6 *Frankreich*; Fundort unbekannt (Autun?)
Springender Löwe. Vorder- und Hintertatzen mit Verlängerungen zum Aufstecken. Bronze. Länge 5,7 cm.
Musée Rolin, Autun, Inv. Nr. 3062 V 126.
Literatur: P. LEBEL / S. BOUCHER, *Bronzes figurés antiques, Musée Rolin, Autun*, Paris 1975, S. 103, Nr. 212.
- 7 *Jugoslawien*; Fundort unbekannt
Springender Panther. Bronze. Länge 8,5 cm. Aufsteckschlitz an den Vorder- und Hintertatzen.
Narodni Muzej, Beograd, Inv. Nr. 854-IV.
Literatur: *Antička bronza u Jugoslaviji*, Beograd 1969, S. 154, Nr. 327, Tafelabb. 327 (irrtümlich als Fibel gedeutet).
- 8 *Jugoslawien*, Serbien; genauer Fundort unbekannt
Springender Löwe. Beide Vordertatzen und eine Hintertatze sind abgebrochen. Bronze. Erhaltene Länge 8,7 cm.
Narodni Muzej, Beograd, Inv. Nr. 3705/III.
Literatur: M. VELIČKOVIČ, *Petits bronzes figurés romains au Musée National*, Beograd 1972, S. 196, Nr. 158, Tafelabb. 158.

- 9 *Tongeren*, Belgien
Springender Löwe. Bronze. Länge 6 cm. Die Gestaltung der Vorder- und Hintertatzen ist bestimmt für das Aufstecken auf einer Platte.
Provinciaal gallo-romeins Museum, Tongeren, Inv. Nr. 643.
Literatur: G. FAIDER-FEYTMANS, *Les bronzes romains de Belgique*, Mainz 1979, S. 142, Nr. 259, Tf. 102, 259 (als Griff eines Taschensmessers gedeutet).
- 10 *York*, England
Springender Löwe. Bronze. Länge 6,6 cm. An Vorder- und Hintertatzen Vorrichtungen zur Befestigung auf einer Platte.
Yorkshire Museum, York.
Literatur: M. J. GREEN, *A Corpus of Small Cult-Objects from the Military Areas of Roman Britain*, in: BAR British Series 52, 1978, S. 76, Nr. 40, Tf. 75.
- 11 *Herkunft unbekannt*
Springender Löwengreif. Bronze. Länge 9,5 cm. Zwischen Vorder- und Hintertatzen sind je eine Nut (Schlitz) und Querlochung zum Aufstecken und Befestigen auf einer Platte angebracht.
Staatliche Kunstsammlungen, Kassel, Inv. Nr. 211.
Literatur: U. HÖCKMANN, *Antike Bronzen*, Kataloge der Staatlichen Kunstsammlungen Kassel, Nr. 4, 1972, S. 42, Nr. 111, Tafel 26, 111.

Götterfiguren

- 12 *Bad Deutsch-Altenburg* (Carnuntum), Niederösterreich
Salus. Bronze. Höhe 8,7 cm. Applike.
Schloßmuseum Petronell.
Literatur: R. FLEISCHER, *Die röm. Bronzen aus Österreich*, Mainz 1967, S. 104, Nr. 129, Tf. 71.
- 13 *Bad Deutsch-Altenburg* (Carnuntum), Niederösterreich
Dioskur mit Pferd. Bronze. Höhe 8,6 cm. Applike.
Museum Carnuntinum, Inv. Nr. 11929.
Literatur: R. FLEISCHER, *Die röm. Bronzen aus Österreich*, Mainz 1967, S. 114, Nr. 146, Tf. 77.
- 14 *Nijmegen*, Niederlande
Kybele. Bronze. Höhe 6,7 cm. 1812. Applikenfigur, vermutlich von einer Standarte(?).
Rijksmuseum G. M. Kam, Nijmegen.
Literatur: *Roman Bronze Statuettes from the Netherlands*, Bd. 2, 1969, S. 38f., Nr. 16.
- 15 *SiskaŕSisak* (Siscia), Kroatien/Jugoslawien
Jupiter. Silber. Höhe 4,7 cm. 1912. Möglicherweise Applike einer Standarte(?).
Kroatisches Nationalmuseum Zagreb.
Literatur: J. BRUNŠMID, *Die antiken figürlichen Bronzegegenstände im Kroatischen Nationalmuseum in Zagreb*, in: Vjesnik, kroat. arch. Gesellschaft Zagreb 13, 1913/14, 209, Nr. 3, Abb.
- 16 *SiskaŕSisak* (Siscia), Kroatien/Jugoslawien
Mars. Bronze. Höhe 9,5 cm. 1911. Identisch mit dem Mars auf der Standarte E von den Ägäischen Inseln; stammt demzufolge aus der gleichen Werkstatt.
Kroatisches Nationalmuseum Zagreb.
Literatur: J. BRUNŠMID, in: Vjesnik 13, 1913/14, S. 218, Nr. 25, Abb.
- 17 *Trier*, Deutschland
Viktoria. Bronze. Höhe 8,6 cm. Applike.
Rheinisches Landesmuseum Trier, Inv. Nr. 27, 124.
Literatur: H. MENZEL, *Die röm. Bronzen aus Deutschland*, Bd. II, Mainz 1966, S. 33, Nr. 70, Tf. 32.

Nur bei den Einzelfunden Nr. 14 und 15 ist es fraglich, ob die Interpretation als Applikenfiguren von Standarten

zutrifft. Es bleibt für diese beiden bei der Vermutung, wie das vorläufig auch für weitere, hier nicht erwähnte Figuren zu gelten hat. Eine systematische Suche in Museen und Veröffentlichungen könnte noch mehr solcher Standartenfragmente zum Vorschein bringen. Wir müssen uns begnügen, hier unsere ersten Suchergebnisse vorzulegen und Museumskollegen zu weiteren Nachforschungen anzuregen.

ZU HERKUNFT UND HERSTELLUNG

Untersuchungen über die technische Herstellung unserer Standarten sind bisher noch nicht unternommen worden. Die auffallende Übereinstimmung nicht nur in formaler und proportionaler, sondern auch in technischer Hinsicht spricht möglicherweise für ein und dieselbe Werkstatt. Die Durchbruchtechnik würde das nicht vermuten lassen. Sie findet sich im ganzen Römischen Reich, sehr häufig in den Grenzprovinzen von England bis in die Rhein- und Donaugebiete, wo in mehr als nur einer einzigen Werkstatt dieser beliebte Verzierungsstil praktiziert worden ist¹⁷. Aufbau und Gliederung unserer Standarten verraten aber ein allen zugrunde liegendes identisches Schema, das nur verständlich scheint, wenn ein einziger Auftraggeber und eine einzige Werkstatt angenommen wird. Dieser Schluß drängt sich auch wegen einer technischen Besonderheit auf. Die auf allen Standarten in den Durchbruchverzierungen eingehämmerten Ringösen sind so singulär, daß sie als besondere Spezialität einer Werkstatt gewertet werden dürfen. Meines Wissens kommen solche Ringösen anderswo nicht vor.

Selbst die meisten figürlichen Reliefdarstellungen von Gottheiten geben Anlaß, mit der Herkunft aus ein und derselben Werkstatt zu rechnen. G. FAIDER-FEYTMANS hat bereits die Identität der Dionysos- und Diana-Appliken auf den beiden Standarten von Alcudia (A) und den Ägäischen Inseln (E) erkannt. Wir können nun auch zur Marsfigur der Standarte E eine werkstattgleiche Parallele aus Siska/Sisak in Kroatien ergänzend nachtragen (vgl. oben, Nr. 16 der Einzelfunde).

Eine enge Verwandtschaft, nicht nur in den Appliken, sondern auch im gesamten Aufbau und in der Gliederung, besteht zwischen den Standarten von Alcudia (A) und den Ägäischen Inseln (E) und zwischen den Exemplaren von

Flobecq (D) und vom Großen St. Bernhard (F bzw. Katalog Nr. 1).

Was den Ort der Herstellung anbetrifft, so sei es Beruenern überlassen, die erkennbaren stilistischen Merkmale zu deuten. Es scheint mir, daß gewisse Indizien nach Pannonien weisen, wo in der Antike metallverarbeitendes Handwerk blühte.

DATIERUNG

Hinsichtlich der Datierung der «Augen»-Standarten tapen wir im dunkeln. Für die Funde vom Großen St. Bernhard läßt sich aus dem Grabungsbefund nichts Präzises aussagen. Das Fundgut, zum größten Teil aus dem kleinen Weiher in der Nähe des Tempels geborgen, bezeugt lediglich eine lange funktionierende Paßstation und eine immer wieder aufgesuchte Opferstätte, an der von den letzten Jahrhunderten v. Chr. bis zum Ende der römischen Herrschaft zu Beginn des 5. Jahrhunderts n. Chr. zahlreiche Opfergaben niedergelegt worden sind.

Von den bis heute bekanntgewordenen Standarten des Typus Ephesos/Flobecq bietet nur der Fund von Flobecq datierende Hinweise. Die Standarte ist dort absichtlich in die Auffüllung eines insgesamt 7,2 m tiefen römischen Brunnenschachtes zwischen 4,9 m und 5,05 m unter der Erdoberfläche niedergelegt worden. G. FAIDER-FEYTMANS nimmt aufgrund des aus dem Schacht gehobenen Fundmaterials an, daß die Standarte am Ende des 3. oder am Anfang des 4. Jahrhunderts in den Brunnen geraten ist. Sie setzt aber die Herstellung in das 1. oder 2. Jahrhundert und vermutet zudem, daß die seitlichen Pantherfiguren sowie die unter dem Bekrönungskapitell angebrachte Serapisstatuette erst in der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts hinzugefügt worden seien. Die Standarte von Ephesos datiert H. VETTERS wegen der Form des Kompositkapitells in die Wende vom 3. bis 4. Jahrhundert n. Chr.

Wenn sich die Annahme erhärten läßt, daß alle Standarten aus ein und derselben Werkstatt stammen, so kann der Zeitraum ihrer Herstellung nicht allzu groß gewesen sein. Mangels sicherer Kriterien vermögen wir noch keinen hieb- und stichfesten Datierungsvorschlag zu geben. Eine Anfertigung bereits im 2. Jahrhundert n. Chr. scheint nicht ausgeschlossen.

ANMERKUNGEN

Für Auskünfte und Vermittlung von Photographien habe ich sehr herzlich zu danken: Frau G. FAIDER-FEYTMANS (Brugge), Frau I. CREMOSNIK (Ljubljana), und den Herren P. GERCKE (Kassel), O. HÖCKMANN (Mainz), J. HUMBERT (Paris), M. E. MARIËN (Bruxelles), K. ZIMMERMANN (Bern) und H. VETTERS (Wien).

¹ G. HANKE (Hg.), *Die großen Alpenpässe, Reiseberichte aus neun Jahrhunderten*, München 1967, 222ff. – R. DEGEN, *Der Große St. Bernhard in alten Beschreibungen und Berichten*, *Helvetica Archaeologica* 10, 1979, Nr. 37, 31ff.

² *Notizie degli scavi*, 1883, 7, 191; 1887, 467ff.; 1889, 234, 392; 1890, 273f., 294ff.; 1891, 75ff.; 1892, 63ff., 440ff.; 1893, 347; 1894, 33ff. –

- E. HOWALD / E. MEYER, *Die römische Schweiz*, Zürich 1940, 213ff. – F. STAEHELIN, *Die Schweiz in römischer Zeit*, Basel 1948, 52, 62f., 344ff., 386ff. – D. VAN BERCHEM, *Aspects de la domination romaine en Suisse*, Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 5, 1955, 145ff. – *Les Alpes sous la domination romaine*, in: Histoire et Civilisations des Alpes, Toulouse/Lausanne Bd. I, 1980, 85ff. – J. PRIEUR, *L'histoire des régions alpestres (Alpes Maritimes, Cottiniennes, Grées et Pennines) sous le Haut-Empire romain*, in: Aufstieg und Niedergang der röm. Welt II, 5, 2, 1976, 630ff.
- ³ A. LEIBUNDGUT, *Die römischen Bronzen der Schweiz*, Bd. 3: Westschweiz, Bern und Wallis, Mainz 1980, 108, nimmt an, daß der Ring an der Tülle dazu gedient habe, die Lanze als Votivgabe im Paßheiligtum aufzuhängen.
- ⁴ H. BENDER, *Drei römische Straßenstationen in der Schweiz: Großer St. Bernhard – Augst – Windisch*, in: Helvetia Archaeologica 10, 1979, Nr. 37, 2ff., insbes. 7ff., vermutet an der Grenze zu Italien einen Benefiziarierposten, also eine offizielle Straßenstation.
- ⁵ H. VETTERS, *Eine Standarte aus Ephesos*, in: Istanbul Mitteilungen 25, 1975, 393ff.
- ⁶ G. FAIDER-FEYTMANS, *Enseigne romaine découverte à Flobecq (Hainaut)*, in: Helinium 20, 1980, 3ff.
- ⁷ Die hier zusammengestellten Funde gehören zum Sammlungsgut des Hospizmuseums. Der springende Löwe Nr. 30 wird im Bernischen Historischen Museum Bern aufbewahrt (Inv. Nr. 16179).
- ⁸ A. V. DOMASZEWSKI, *Die Fahnen im römischen Heere*, in: Abh. Arch.-Epigr. Seminar Universität Wien, Heft 5, 1885, 1ff. (Nachdruck in: A. v. D., *Aufsätze zur römischen Heeresgeschichte*, Darmstadt 1972, 1ff.) – E. RITTERLING, *Ein Amtsabzeichen der beneficiarii consularis im Museum zu Wiesbaden*, in: Bonner Jahrbücher 125, 1919, 9ff. – M. ABRAMIČ, *Speculatores i beneficiarii*, Starinar (Belgrad), 3. Serie, 1, 1922, 57ff. – G. BEHRENS, *Mars-Weibungen im Mainzer Gebiet*, in: Mainzer Zeitschrift 36, 1941, 19ff. – G. WAURICK, *Zum Wiesbadener «Benefiziarierabzeichen»*, in: Arch. Korrespondenzblatt 1, 1971, 111f. – G. PICCOTTINI, *Eine Benefiziarierlanzen-spitze aus Virunum*, in: Schild von Steier 15/16, 1978/79, 167ff.
- ⁹ R. NOLL, *Das Inventar des Dolichenusheiligtums von Mauer an der Url (Noricum)*, in: Der röm. Limes in Österreich, Heft 30, Wien 1980.
- ¹⁰ Für die Existenz von Kaiserbildern auf Feldzeichen wird gern TACITUS (Historien) zitiert, so I, 41: «... riß der Fahnenträger der den Galba begleitenden Kohorte dessen Bildnis herunter und schmetterte es gegen den Erdboden ...», oder III, 13: «... zugleich wurden des Vitellius Bildnisse herabgerissen ...» – Zu Kaiserbildern vgl. auch: DAREMBERG / SAGLIO, *Dictionnaire des antiquités grecques et romaines* III, 1900, 411 f. (imago); IV, 1307ff. (signa militaria). – J. KROMAYER / G. VEITH, *Heerwesen und Kriegführung der Griechen und Römer*, München 1928. – A. v. DOMASZEWSKI, *Die Fahnen im römischen Heere*, Wien 1885; Derselbe, *Die Rangordnung des römischen Heeres*, 2. Aufl., 1967. – Erhaltene Signumscheiben mit Kaiserbildnissen: P. LA BAUME, *Signumscheibe von Niederbieber*, in: Bonner Jahrbücher 177, 1977, 565ff. (Saloninus?), und K. VIERNEISEL (Hg.), *Römisches im Antikenmuseum*, Berlin 1978, 76 (Caracalla).
- ¹¹ A. ALFÖLDI, *Hasta – Summa imperii, The Spear as Embodiment of Sovereignty in Roma*, in: American Journal of Archaeology 63, 1959, 1ff. – Derselbe, *Vom Speerattribut der altrömischen Könige zu den Benefiziarierlanzen*, in: Limes-Studien, Basel 1959, 7ff. – Vgl. auch Anm. 8.
- ¹² Vgl. Literaturangaben in Anm. 8.
- ¹³ Vgl. Anm. 5.
- ¹⁴ Zu den *Collegia iuvenum*: J. KEIL, *Die Iuventus von Virunum und die ephesische Ephebie*, in: Beiträge zur älteren europäischen Kulturgeschichte (Festschrift für Rudolf Egger), Bd. 2, Klagenfurt 1953, 261ff. – R. EGGER, *Eine Darstellung des Iulus iuvenalis*, in: Römische Antike und frühes Christentum (ausgewählte Schriften von R. EGGER), Bd. I, Klagenfurt 1962, 22ff. – M. JACZYŃSKA, *Les organisations des Iuvenes et l'aristocratie municipale au temps de l'empire romain*, in: Recherches sur les structures sociales dans l'antiquité classique, Paris 1970, 265ff. – Dieselbe, *Les associations de la jeunesse romaine sous le Haut-Empire*, in: Archiwum Filologiczne 36, Warszawa 1978.
- ¹⁵ G. FAIDER-FEYTMANS (vgl. Anm. 6) interpretiert den Aufsatz von H. VETTERS zu extensiv, wenn sie daraus schließt, die Standarte von Ephesos sei in einem Ephebenhaus zum Vorschein gekommen. Das ist nicht der Fall, wie mir H. VETTERS ausdrücklich bestätigte. Der Fund von Ephesos kann jedenfalls nicht als indirekter Beweis für eine Standarte eines Collegium Iuvenum gewertet werden.
- ¹⁶ J. LE GALL, *Jupiter et les grands cols des Alpes occidentales*, in: Actes du colloque international sur les cols des Alpes, Bourg en Bresse 1969, 171ff., schließt aus dem Vorkommen einer Votivhand des Sabazioskultes unter den Votivgaben vom Großen St. Bernhard auf einen Kult des Jupiter auch in der östlichen Ausprägung des Jupiter-Sabazios.
- ¹⁷ A. RIEGL, *Spätromische Kunstindustrie*, Wien 1927, bes. S. 266: Durchbrochene Arbeiten. – I. LAKOS-SELYE, *Übersicht der römischen durchbrochenen Metallarbeiten aus Pannonien I*, in: Archaeologiai Ertesítő 1, 1940, 236ff. – Dieselbe, *Vue d'ensemble des objets de bronze ajourés de Pannonie II*, in: Archaeologiai Ertesítő 2, 1941, 62ff. – J. WERNER, *Opus interrasile an römischem Pferdegeschirr des 1. Jh.*, in: Carinthia 1, 142, 1952, 423ff. – I. SELLYE, *Die Aquincumer Schwert- und Dolchscheidenbeschläge mit durchbrochener Verzierung*, in: Budapest Régiségei 23, 1973, 129ff. – A. RADNÓTI, in: Intercisa 2, Budapest 1957, 230f. und 404ff. – CHR. BOUBE-PICOT, *Une phalère de barnais à décor de trompettes*, in: Bull. Arch. Marocaine 5, 1964, 183ff. – G. GOMOLKA, *Die Metallproduktion*, in: Die Römer an Rhein und Donau, Berlin 1975, 189ff.

ABBILDUNGSNACHWEIS

- Abb. 1, 1: Museo Arqueologico Nacional, Madrid.
 Abb. 1, 2: Musée Calvet, Avignon.
 Abb. 1, 3: Österreichisches Archäologisches Institut, Wien.
 Abb. 1, 4: Musée de l'Armée, Paris.
 Abb. 2, 1: G. VERCHEVAL, Morlanwelz.
 Abb. 2, 2; 3–6; 7, 30; 8, 9: Schweizerisches Landesmuseum (Foto M. Knecht), Zürich.
 Abb. 7, 31: Bernisches Historisches Museum, Bern.
 Abb. 8, 1–8: Nach G. PICCOTTINI, in: Schild v. Steier 15/16, 1978/79, Abb. auf S. 169.
 Abb. 9: Zeichnung des Autors.